

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1977, HEFT 6

DAVID DAUBE

Typologie im Werk
des Flavius Josephus

MÜNCHEN 1977

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Wolfgang Kunkel,
meinem Lehrer und Freund,
in Dankbarkeit zugeeignet

ISSN 0342-5991
ISBN 3 7696 1487 9

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 1977
Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen
Printed in Germany

Das Journal of Jewish Studies, Band 27, 1976, S. 142 ff., brachte einen kurzen Aufsatz von mir, betitelt „I believe“ in Jewish Antiquities 11.237, der das Thema dieses Vortrages anschlug. Im vorletzten Abschnitt schrieb ich: „Es würde zu weit führen, die Behandlung des biblischen Josephs durch Josephus genauer zu analysieren; und da alles so spekulativ ist, wäre es auch unangebracht, seine Auffassung und Anwendung von Praefiguration mit der anderer, zeitgenössischer Autoren – insbesondere der Verfasser des Neuen Testaments – zu vergleichen.“ Mit meinem hier vorgelegten Referat gebe ich diese vorsichtige Haltung weitgehend auf. So bestätigt sich wieder einmal die Volksweisheit über den Weg zur Hölle.

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.
(F. v. Schiller, Wallensteins Lager, Prolog 102f.)

I. Josephus

Im Jahr 66 n. Chr., am Vorabend des Kriegs mit Rom, erhielt Josephus – damals noch nicht Flavius Josephus – den Oberbefehl von Galiläa.¹ Er war 28, im richtigen Alter für einen General. Titus war 26. Seine Eltern stammten beide aus Priesteradel, und er und sein Bruder hatten eine ausgezeichnete Erziehung genossen. Mit 16 war er auf drei Jahre zu einem Weisen in die Wüste gezogen, wo er ähnlich wie Johannes der Täufer Kleider aus Blättern trug und von selbstgesamelter Nahrung lebte. 64 war er nach Rom gereist, um einigen frommen, zu Unrecht eingekerkerten Priestern zu helfen. Ein jüdischer Schauspieler führte ihn bei der Kaiserin Poppäa ein, die ihn huldvoll behandelte. Nur zwei Jahre darauf ward er nun in einen Kampf hineingezogen, um dessen Aussichtslosigkeit er wußte.

Seine letzte Feste, Jotapata, fiel Mitte 67. Er floh in eine Höhle, wo sich noch vierzig weitere Offiziere verborgen hielten. In Kürze aber entdeckten die Feinde das Versteck und umzingelten es. Da er sich als unter einer ganz besondern Verpflichtung stehend betrachtete, am

¹ Zur allgemeinen Orientierung s. A. Schalit, Art. Flavius Josephus in *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 10, 1972, S. 251 ff. Die O. Michel gewidmeten Josephus-Studien, 1974, hsg. O. Betz, K. Haake und M. Hegel, enthalten wertvolle Beiträge, z.B. R. Mayer und C. Möller, Josephus – Politiker und Prophet, S. 273 ff.

Leben zu bleiben, um die Welt – die Juden und die Heiden – über den Sinn des Judentums zu unterrichten, plädierte er für Übergabe. Seine Kameraden – genauer, seine Untergebenen – wollten jedoch nichts davon hören: sie fanden im Untergang bei weitem den bessern Ausweg. In dieser Zwangslage gab er vor, sich ihrer Haltung anzuschließen. Er empfahl eine damals öfters angewandte Methode. Man solle losen, so daß jeder eine Nummer erhalte. Nummer 1 werde dann Nummer 2 töten, Nummer 3 hierauf Nummer 1 und so fort, und der Allerletzte werde sich in sein eigenes Schwert stürzen. Auf diese Weise werde keiner in die Hände der Gegner fallen. Dieser Vorschlag wurde angenommen, und das gegenseitige Morden kam zur Ausführung – bis zum Schluß nur noch ein Paar übrig war, Josephus und ein anderer. Josephus überredete diesen, es genug sein zu lassen, und begab sich ins römische Lager. Bis heute wird er von der großen Mehrheit seiner Religionsgenossen als ein skrupelloser Überläufer verachtet.

Unsre einzige Quelle für diesen Vorgang ist er selbst. Er hätte leicht einen ehrenwerten Bericht verfassen können. Statt dessen gibt er sich geradezu Mühe, bei der Beschreibung des Endes seines Häufleins die Grausigkeit seines Verhältnisses zu den Armen zu beleuchten. Sie boten die Kehle willig zum Stoß, „da auch ihr Feldherr (so steht es zu lesen) alsbald sterben werde; süßer als das Leben war für sie der Tod mit Josephus“.² Nur jemand, der sich im sichern Besitz eines unwiderstehlichen Rechtfertigungsgrundes fühlt, wird eine solche Tat enthüllen und es gar mit derart gesetztem Akzente tun. Dieser Schluß ist umso verlässlicher, wenn wir uns seiner im Grunde begeisterten Schilderung des Untergangs von Masada erinnern, wo der General tatsächlich zusammen mit der gesamten Besatzung – Mann, Frau und Kind – starb, ehe die Römer eindringen.³

Das Motiv des Entrinnens auf Kosten von andern klingt schon bei seiner frühen Romfahrt an. Auf der Hinreise erlitt er Schiffbruch, sechshundert Passagiere verbrachten die ganze Nacht im Wasser, am Morgen sichteten sie ein Schiff, und achtzig von ihnen, darunter Josephus, „kamen den übrigen zuvor“ und wurden an Bord genommen:⁴ für die fünfhundertundzwanzig Überholten war offenbar kein Platz

² Josephus, Jüdischer Krieg 3.8.7.390.

³ Josephus, Jüdischer Krieg 7.8.6.320ff.; s. David Daube, *Philosophy and Public Affairs*, vol. 1, 1972, S. 409ff.

⁴ Josephus, *Leben* 3.15.

mehr. Wiederum haben wir es mit seiner eigenen Darstellung zu tun. Das griechische Verbum *phthano*, dem im Hebräischen *qadham* oder im Aramäischen *qedham* entspricht, hat nicht selten diese Bedeutung von „ein Ziel erreichen und damit andere davon ausschließen“. Ptolemäus Philadelphus, heißt es bei Josephus,⁵ erhielt nur den Pentateuch zur Übersetzung; daher bringen Josephus' Jüdische Altertümer, die die gesamte Bibel umspannen, den Heiden viel neue Information. Nicht alles Wissenswerte wurde von dem König „vorweggenommen“. Paulus versichert die Thessaloniker,⁶ daß die, „die übrig bleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen“. Das Hauptgewicht liegt hier darauf, daß den Toten der Zugang zu der durch Christi Wiederkunft völlig erlösten Welt nicht von den zu jenem Zeitpunkt noch Lebenden versperrt werden wird. (Daß die Toten sogar als erste die endgültige Verwandlung erfahren werden, mag hier schon mitschwingen, wird aber ausdrücklich erst im folgenden Vers verkündet.) Den Rabbinen zufolge⁷ wird der Bibel-Abschnitt über die Tempelsteuer kurz vor Purim vorgetragen, um der Geldsumme, die Haman dem König Ahasveros für die Vernichtung der Juden versprach, „zuvorzukommen“.

Josephus glaubte, in der Reihe der in Zeiten schwerer Bedrängnis auftretenden Propheten zu stehen. Es darf daran erinnert werden, daß er sich mütterlicherseits für mit dem Hasmonäer Jochanan Hyrkan verwandt hielt, dem er die Gabe der Prophetie zuschrieb.⁸ Sein Herz war auf seiten der Idealisten unter den freiheitsdurstigen Patrioten. Doch da er sich über Roms gewaltige Macht und über Gottes Plan, ihr eine lange Duldungsfrist zu gewähren, im klaren war, tat er unter Hintansetzung aller persönlichen Interessen sein möglichstes, den Staat von einem selbstzerstörerischen Zusammenstoß abzubringen. Als es dennoch zum Krieg kam, erfüllte er seine Pflicht auf dem ihm übertragenen Posten, bis ihm keinerlei Kampfmittel mehr blieben. Hierauf erst verständigte er sich mit den Siegern, auch dies um seines Volkes willen; und selbst in dieser Phase setzte er sein Leben aufs Spiel, um die Zerstörung Jerusalems abzuwenden. In einer seiner Ansprachen an die Zeloten vergleicht er sich offen mit Jeremia: „Denn ob-

⁵ Josephus, Jüdische Altertümer 1. Vorwort 3.11f.

⁶ 1. Thessaloniker 4.15.

⁷ Paläst. Megilla 74a.

⁸ Josephus, Leben 1.2ff., Jüdischer Krieg 1.2.8.68f.

wohl Jeremia (dem König Zedekia und seinen Untertanen, als sie von den Babyloniern belagert wurden) laut verkündete, daß sie gefangen fortgeführt werden würden, wenn sie die Stadt nicht freiwillig übergäben, unternahm es weder der König noch das Volk, ihn zu töten. Ihr hingegen zielt mit Beleidigungen und Geschoßen auf mich, der ich euch ermahne, euch zu retten“.⁹ Solch kühne, selbstherrliche Sprache führt kein Rabbi im Talmud oder Midrasch. Sie belehrt uns über sein Selbstverständnis, aus dem allein sein Handeln und seine Aussagen darüber zu begreifen sind.

Vespasians anfängliche Absicht war, den hohen Deserteur zu Nero in die Hauptstadt zu senden. Dort wäre er zweifellos in einem Triumphzug vorgeführt und enthauptet worden. Es gelang ihm jedoch, zu einer Privataudienz zugelassen zu werden. Hier gab er sich als einen Boten Gottes zu erkennen und erklärte, daß Vespasian in Bälde Neros Stellung einnehmen werde. Daraufhin durfte er in der Nähe von Vespasian und Titus verbleiben. Nero kam tatsächlich 68 um und Galba 69, worauf sich diese Vorhersage erfüllte.

Einzelheiten dieses Hergangs sind angegriffen worden, und sein Verhältnis zu einer ähnlichen Prophezeiung von Jochanan ben Sakkai ist nicht einfach. Wir brauchen auf all dies jedoch nicht einzugehen: für unsre Zwecke genügt es festzustellen, wie Josephus sich sah. Immerhin mag bemerkt werden, daß die von den Kritikern gelieferten Neufassungen weit weniger überzeugend sind als seine Beschreibung. Z. B. Schalit wendet ein, daß Josephus Vespasians Aufstieg erst voraussagen konnte, nachdem sowohl Nero wie Galba beseitigt waren.¹⁰ Aber wäre es schon soweit gewesen, so hätte er damit doch keine Lorbeeren mehr errungen. Außerdem bliebe dann unerklärt, warum er nicht schon längst zur Hinrichtung in Rom abtransportiert worden wäre. Seine eigene Erzählung bietet keine derartigen Schwierigkeiten. Zuzugeben ist, daß sie ihm übernatürliche Kräfte beilegt, die der moderne Gelehrte unannehmbar findet. Aber selbst wenn man ganz von ihnen absieht, so bleibt immer noch die Überlegung, daß er nichts zu verlieren und nur zu gewinnen hatte, indem er Vespasian bei jener ersten Begegnung den Thron versprach. Darauf, daß Suetonius und Dio Cassius voll mit ihm übereinstimmen,¹¹ soll hier kein Gewicht gelegt werden, da sie vermut-

⁹ Josephus, Jüdischer Krieg 5.9.4.392 f.

¹⁰ S. A. Schalit a. a. O.

¹¹ Suetonius, Vespasian 5.6, Dio Cassius, Römische Geschichte, Epit. 65.1.4.

lich direkt oder indirekt aus ihm selbst schöpfen. Dagegen ist von erheblicher Bedeutung, daß er einen weiteren Vorgang berichtet, in dessen Verlauf Vespasian selbst sich an seine Prophezeiung, „die noch zu Neros Lebzeiten stattfand“, ¹² erinnert, und daß er sein Werk mit diesen beiden Episoden dem Kaiser vorlegte. Damit sind zumindest die konkreten, nachprüfbaren Angaben in weit höherem Maße verbürgt, als Schalit es zugeben kann.

Von seinen Fesseln befreit, war Josephus im Gefolge des Titus vor dem eingeschlossenen Jerusalem; und wie ihm die Juden wegen seines Verrats nach dem Leben trachteten, so hätten ihn die meisten Insassen des römischen Lagers gern als Spion umgebracht. Nach Eroberung der Stadt wurde ihm von Titus erlaubt, sich etwas Schönes, Wertvolles daraus zu holen. Er wählte eine Tora-Rolle. Dann machte er sich zum zweiten Mal auf den Weg nach Rom, und diesmal sollte er nicht wieder zurückkehren.

II. Typologie

Es gibt kaum ein von jedweder Vergangenheitsübertragung freies Erlebnis. Unsre Gefühle gegenüber einem Arzt, Soldaten, Pferd, Wald, Buch, Abendessen oder Konzert werden durch frühere Erfahrungen mit solchen oder ähnlichen Personen, Dingen, Gelegenheiten mitbestimmt. Unter ihrem Eindruck wird man gewöhnlich den Arzt als hilfreich, den Soldaten als zäh einschätzen. Ihre Wirkung auf die Gegenwart kann stärker oder schwächer sein; und sie mag von einer großen Anzahl von Begegnungen herrühren – viele Ärzte, viele Konzerte tragen bei – oder hauptsächlich von einer einzigen, besonders eindrucksvollen. Oft ist man sich dieses Einflusses gar nicht bewußt: Erst eine lange Analyse etwa würde Herrn X. zeigen, daß er, als er Frau Y. entführte, mit seiner Mutter durchging. Doch kann die Beziehung auch durchaus erkannt werden: Nero hielt seinen Freund Sporus für seine in dieser Gestalt zu ihm zurückkehrende verstorbene Frau (die er in einem Wutanfall getötet hatte), ¹³ Shylock wählte einen glücklichen Augenblick, in Portia einen neuen Daniel vor sich zu haben, ¹⁴ und ich bin mir völlig im klaren, daß das Café Trieste in San Francisco mir das

¹² Josephus, Jüdischer Krieg 4.10.7.623.

¹³ Dio Cassius, Römische Geschichte, Epit. 62.13.1.

¹⁴ Shakespeare, Der Kaufmann von Venedig 4.1.223.

Birlinger meiner Freiburger Studentenzeit ersetzt. Man kann Vergangenheitsübertragung oder Stücke davon zu einem umfassenden System ausbauen. Aus echter oder eingebildeter Beobachtung etwa wird gefolgert, daß ein Tag sich angenehm entwickelt, wenn man leicht frühstückt oder wenn der Mond im Sternbild Skorpion steht.

Im wesentlichen verhält es sich bei der Beurteilung öffentlicher Angelegenheiten nicht anders. Unvermeidlich statten wir diejenige, die wir gerade im Auge haben, mit Zügen aus, die uns von ähnlichen, früher betrachteten geläufig sind. Auch hier gibt es natürlich Gradunterschiede; und auch hier braucht es durchaus nicht in unser Bewußtsein zu treten, wenn wir z.B. eine berühmte griechische Stadt in München wiederfinden, während es andererseits möglich ist, ausdrücklich vom Athen an der Isar zu sprechen. Historiker (darunter der Verfasser dieser Untersuchung), deren Streben darauf gerichtet ist, Ordnung im Chaos zu schaffen, lieben diese Vergleiche: Stalin wird zum modernen Iwan dem Schrecklichen oder Peter dem Großen, eine durchgreifende Neuordnung nach einem großen Krieg zu einem zweiten Westfälischen Frieden, Delphi zum Vatikan der Alten Welt.¹⁵ Ja, beinah von Anfang an hegt die Geschichtswissenschaft das Verlangen nach fester Regelmäßigkeit von der Art: Ein leichtes Frühstück oder der Mond im Skorpion führt zu einem fruchtbaren Tag. Thukydides hält seine Analyse des Ausbruchs und Verlaufes des Peloponnesischen Kriegs für so grundsätzlich, „daß sie einen klaren Einblick sowohl in die stattgehabten Geschehnisse wie auch in die, die in aller Wahrscheinlichkeit eines Tages wiederum auf dieselbe oder ähnliche Weise statthaben werden, vermittelt“; sein Werk wird daher „ein Besitztum für alle Zeit“ sein.¹⁶ Es ist kaum nötig hinzuzufügen, daß seine Ansichten über diesen Krieg schon in sich selbst vieles bergen, das er – instinktiv oder überlegt – aus allerlei früheren Erlebnissen schöpft.

Die Möglichkeit zur nur für einen ausgewählten Kreis bestimmten Anspielung ist auf diesem Gebiet besonders häufig gegeben. Die Karikatur stellt den Diktator und sein Pferd auf eine Weise dar, die die Eingeweihten an Caligula gemahnt. Hitler schloß einen Flottenvertrag mit Großbritannien am 18. Juni 1935 ab, womit denen, die Ohren hatten zu hören, eine wichtige Mitteilung gemacht wurde: Am selben

¹⁵ S. David Daube, *He That Cometh*, 1966, S. 1.

¹⁶ Thukydides, *Geschichte des Peloponnesischen Krieges* 1.22.4. Vgl. C. Schneider, *Information und Absicht bei Thukydides*, 1974, *passim*.

Tag hatten hundertundzwanzig Jahre zuvor Blücher und Wellington die Franzosen geschlagen.

Nicht übersehen werden dürfen die sich aus der Übertragung für den ursprünglichen Fall ergebenden Folgen; sie können erheblich oder gering sein, wohl niemals aber fehlen sie ganz. Frau Y., in die Herr X. sich verliebte, da sie ihn an seine Mutter erinnerte, steuert nun ihrerseits zu dem Bildnis, das er von seiner Mutter hat, bei. Wenn wir München das Athen an der Isar, Stalin den modernen Iwan den Schrecklichen, Delphi den Vatikan der Alten Welt nennen, so schreiben wir nicht nur München die Rolle Athens, Stalin die Iwans des Schrecklichen, Delphi die des Vatikans zu, sondern auch bis zu einem gewissen Grad Athen die Rolle München usw. Diese Rückwirkung fördert nun wieder die ursprüngliche Verbindung: Durch Athens Angleichung an München – Platos Gastmahl mit bayerischem Bier – wird die Idee von München als wiedererstandenen Athen einleuchtender. Für die Rückwirkung gilt Ähnliches wie für die anfängliche Übertragung: Häufig bleibt sie unbemerkt, doch kann ihr auch volle Aufmerksamkeit geschenkt werden – z. B. man beginnt damit, Stalin vom Zarentum her zu erklären, und geht dann dazu über, mittels Stalins neue Einsichten in das Zarentum zu gewinnen. Gleichviel, ob man sich der Rückwirkung bewußt ist oder nicht, in der Geschichtsforschung führt sie leicht zu Anachronismen: Iwan der Schreckliche etwa erscheint als Meister des kalten Krieges.

In der Heiligen Schrift und rabbinischen Lehre sind, da Gott regiert, gewisse Axiome auf ein Geschehnis nach dem andern anwendbar; z. B. daß Glück der Lohn von Frömmigkeit, Unglück die Bestrafung von Frevel ist.¹⁷ In der eigentlichen Heilsgeschichte geht die Annahme bedeutsamer Wiederholung jedoch weit über solche Allgemeinheiten hinaus: Als erstes Wunder für die durch die Wüste ziehende Gemeinschaft macht Moses bitteres Wasser süß,¹⁸ Elisas erster Dienst für das Volk ist die Heilung bösen Wassers,¹⁹ und Johannes zufolge ist die erste öffentliche Wohltat Jesu die Umwandlung von Wasser zu Wein.²⁰

Fragen wir, was dieses Verfahren bedingt, so bietet sich zunächst eine verhältnismäßig einfache Antwort an: die Vorstellung, daß Gott

¹⁷ Genesis 5.7f., Richter 2.10ff., 3.5ff., 1. Könige 15.3ff.

¹⁸ Exodus 15.23ff.

¹⁹ 2. Könige 2.19ff.

²⁰ Johannes 2.1ff.

seine Erwählten auf erkennbare Weise zum Ziel führt, somit sowohl Fortschritt wie Hemmnis, Heils- und Unheilsgeschichte, in verlässlich gleichartiger Form offenbart werden. Er läßt sich aber nun das weitere Problem aufwerfen, warum diese Vorstellung einen in keiner anderen Kultur auch nur annähernd erreichten Einfluß erlangte. Die Erklärung hierfür ist wohl, daß sie zuallererst mit tiefverwurzelten Rechtsbegriffen verknüpft war. Das göttliche Eingreifen, das als erstes sowohl in seiner Ganzheit wie auch mit Hinsicht auf viele Einzelzüge zum Erlösungsmuster wurde, war die Befreiung aus Ägypten; und stets blieb sie der wichtigste Leitfall. Hier kommt Gott seinem Volk gemäß Rechtsätzen und Rechtsgepflogenheiten zu Hilfe, die in der Alten Welt weithin Anerkennung genossen. Erwähnenswert ist vor allem die Weissagung, daß, wenn jemand in Sklaverei gerät, sein nächster Verwandter, der genügend Macht besitzt, Recht und Pflicht hat, ihm die Freiheit zu verschaffen. Gott tut eben dies für Israel, seinen Sohn. In den Augen der Verfasser des Auszugszyklus ist sein Auftreten weder zufällig noch willkürlich: Es entspricht der Forderung festen, ehrwürdigen Brauchs – wird daher immer wieder gefordert werden, wenn die gleiche Notlage entsteht.²¹ So ist es denn leicht einzusehen, daß im Anschluß an die Exodus-Geschichte der Gedanke, die großen Rettungstaten würden alle im Wesentlichen wie im Nebensächlichen Wiederholungen sein, besondere Bedeutung erlangt; und nachdem er einmal in diesem Bereich maßgeblich geworden ist, erobert er auch andre.

Aus der Fülle von Beispielen, die wir im Alten Testament, in den Apokryphen, im Midrasch und im Neuen Testament antreffen, greifen wir einige wenige heraus. Gottvertrauen ist eine Eigenschaft aller Frommen, Mangel daran immer ein schweres Versagen.²² Die Sünde wird durch den ersten Adam gebracht,²³ Rechtfertigung durch den zweiten, Jesus.²⁴ Wie der junge Moses²⁵ entgeht der junge Jesus knapp dem Tod durch den fremden Tyrannen.²⁶ Da die Ägypter sich weigern, die Israeliten zu entlassen, werden sie von Plagen heimgesucht;²⁷

²¹ S. David Daube, *The Exodus Pattern in the Bible*, 1963, S. 13f.

²² Genesis 15.6, Numeri 20.12, I. Makkabäer 2.52ff., Römer 4.3ff., Hebräer 11.

²³ Genesis 3.

²⁴ Römer 5.12ff.

²⁵ Exodus 1.22f.

²⁶ Matthäus 2.13ff.

²⁷ Exodus 7.16ff.

ebenso die Philister, da sie die erbeutete Bundeslade behalten wollen.²⁸ Eine weitverbreitete rabbinische Annahme,²⁹ die auch in den Berichten vom letzten Abendmahl zum Ausdruck kommt,³⁰ ist, daß im Einklang mit dem Auszug aus Ägypten³¹ die endzeitliche Offenbarung in der Nacht des 14. Nissan erfolgen wird. In diesem Zusammenhang mag darauf aufmerksam gemacht werden, daß *layla*, das hebräische Wort für „Nacht“, in Bibel und Talmud niemals in der Bedeutung „Tod“ gebraucht wird.³² Das Rote Meer spaltet sich, um die Flüchtigen durchziehen zu lassen;³³ der Jordan ahmt es nach, als das verheißene Land erreicht wird;³⁴ und noch immer kann die ersehnte Vollendung diese Form annehmen – „Noch ein Strom“.³⁵ Wie Moses übermittelt Jesus Gottes Gesetz;³⁶ ja, er selbst ist eine neue Torah.³⁷ Moses versorgt die Hungrigen mit Nahrung vom Himmel;³⁸ Elisa sättigt eine Menge mit wenigem;³⁹ Jesus beweist dieselbe Macht,⁴⁰ ja, er selbst ist die beste Speise⁴¹ – er selbst auch ist der Fels,⁴² aus dem Moses den Durstigen zu trinken gab.⁴³ Der Eifer, in dem Pinehas einen öffentlichen Verächter heiliger Schranken niederstößt,⁴⁴ erhebt wieder in Mattathias, dem Entfacher des Makkabäeraufstands,⁴⁵ und wird durch seinen Sohn Judas fortgeführt;⁴⁶ Judas entspricht auch dem gleichnamigen Sohn Jakobs und ist daher „ein Löwe, der jagt“.⁴⁷ Zumindest

²⁸ 1. Samuel 5.6 ff.; s. The Exodus Pattern in the Bible, S. 73 ff.

²⁹ Mekhiltha ad Exodus 12.42.

³⁰ Markus 14.17 ff.

³¹ Exodus 12.31 ff.

³² S. David Daube, Harvard Theological Review, Bd. 61, 1968, S. 629 ff.

³³ Exodus 14.15 ff.

³⁴ Josua 3.7 ff.

³⁵ Negro Spiritual *One more river*.

³⁶ Matthäus 19.1 ff., 1. Korinther 7.10 f.; s. W.D. Davies, Paul and Rabbinic Judaism, 1948 (Neudrucke 1965, 1970), S. 141 ff., The Setting of the Sermon on the Mount, 1964, S. 25 ff. und passim.

³⁷ 2. Korinther 3.7 ff.; s. Paul and Rabbinic Judaism, S. 148 f.

³⁸ Exodus 16.4 ff.

³⁹ 2. Könige 4.42 ff.

⁴⁰ Markus 6.37 ff., 8.1 ff.

⁴¹ Johannes 6.31 ff.

⁴² 1. Korinther 10.4.

⁴³ Exodus 17.6, Numeri 20.10 f.

⁴⁴ Numeri 25.7. ff.

⁴⁵ 1. Makkabäer 2.26.

⁴⁶ 1. Makkabäer 3.8.

⁴⁷ 1. Makkabäer 3.4, Genesis 49.9.

Johannes bringt den Eifer des Pinehas mit Jesu gewaltsamem Vorgehen gegen Händler und Geldwechsler beim Tempel in Verbindung: Seine Jünger fühlen sich an den Psalmvers erinnert „Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen“.⁴⁸ König Hiskias Tempelreinigung hat ebenfalls zu diesem Geschehnis beigetragen.⁴⁹ Zwei kurze weitere Beispiele mögen diesen Absatz beschließen. Davids Königsherrschaft über ein vereintes Reich⁵⁰ erscheint bei Hesekiel als messianisches Ideal⁵¹, bei Johannes als durch Jesus wiederaufgerichtet.⁵² Lukas verbindet Maria mit Ruth.⁵³ Maria empfängt in Jungfräulichkeit; nach rabbinischer Auslegung⁵⁴ ist Ruth trotz ihres vorehelichen nächtlichen Besuches bei Boas die reinste aller Frauen.

Anspielungen, die der Allgemeinheit unzugänglich sind, sind in dieser Literatur sehr häufig. Die im Midrasch vorgenommene Ineinssetzung des verhaßten Amalek mit Rom⁵⁵ wurde wohl kaum auf dem Forum ausgerufen. Des Täufers Aussage im Johannesevangelium „Siehe, das ist Gottes Lamm“ usw.⁵⁶ nimmt auf mehrere alttestamentliche Stellen Bezug: auf das Passahlamm,⁵⁷ den Versöhnungstag,⁵⁸ die Opferung (Fast-Opferung) Isaaks,⁵⁹ den leidenden Knecht Gottes,⁶⁰ Jeremia, der zur Schlachtbank geführt wird,⁶¹ und Saul, den ersten König.⁶² Diese Verkettung kann jedoch nur für eine enge Gruppe, die sowohl durch gewaltige Gelehrsamkeit als auch brennendes Verlan-

⁴⁸ Johannes 2.17, Psalmen 69.10.

⁴⁹ 2. Chronik 29.5 ff.; s. He That Cometh, S. 3 ff.

⁵⁰ 2. Samuel 5.1 ff.

⁵¹ Hesekiel 34.23.

⁵² Johannes 10.16.

⁵³ Lukas 1.35 ff.; s. David Daube, *The New Testament and Rabbinic Judaism*, 1956 (Neudruck 1973), S. 27 ff.

⁵⁴ Ruth Rabba ad 3.9.

⁵⁵ Mekhiltha ad Exodus 17.8 ff.; s. W. Bacher, *Die Agada der Tannaiten*, 2. Aufl., 1903, S. 146.

⁵⁶ Johannes 1.29.

⁵⁷ Exodus 12.

⁵⁸ Leviticus 16.21 f.

⁵⁹ Genesis 22.13.

⁶⁰ Jesaja 53.7, 11.

⁶¹ Jeremia 11.18.

⁶² 1. Samuel 9.15. S.C.K. Barrett, *Journal of Theological Studies*, Bd. 48, 1947, S. 155 ff., und David Daube, *Buffalo Law Review*, Bd. 20, 1970, S. 50. Über weitere mögliche Zusammenhänge s. C.H. Dodd, *The Interpretation of the Fourth Gospel*, 1953, S. 230 ff., und C.K. Barrett, *New Testament Studies*, Bd. 1, 1954–5, S. 210 ff.

gen, in alle Winkel der Botschaft des Evangelisten zu dringen, ausgezeichnet war, bestimmt sein.

Vielleicht ist es dienlich, auf ein paar Vorkommnisse von Rückwirkung hinzuweisen. Die Rabbinen verehren in Mose den idealen Lehrer und Richter. In ihrem Zeitalter sitzen die hervorragendsten Gelehrten auf einem besonderen Sessel, der nun anachronistisch als Moses Stuhl bezeichnet wird.⁶³ Josuas Einsetzung liefert die Richtlinien für die Ernennung zum Rabbi. All die Rechte, die sich aus solcher Bestellung ergeben, werden im Talmud auf Josuas Einsetzung zurückgeführt.⁶⁴ Amalek ist der immer wieder vorstossende, unversöhnliche Feind der Juden, und viele biblische Erwähnungen Amaleks werden von den Rabbinen auf Rom bezogen.⁶⁵ Andererseits wird dann römisches Verhalten auf Amalek zurückübertragen. Die Truppen Amaleks sind zu längeren Schlachten bereit als andre Nationen.⁶⁶ Oder Eleazar aus Modiim, der Onkel Bar-Kochbas, behauptet, daß Amalek die schwachen Seelen unter den Juden dazu verleitet, ihr stärkstes Band zu zerreißen, und sie damit vernichtet.⁶⁷ Dieser Rabbi zählt die zwecks Verdeckung der Beschneidung vorgenommene Operation zu den Sünden, durch die das ewige Leben verloren wird.⁶⁸ Offensichtlich ist es dieser Tod, in den die Amalekiter – auf römische Weise – ihre Opfer senden. Mose und Josua „präfigurieren“ die führenden rabbinischen Geister und die Amalekiter die Römer: Die führenden rabbinischen Geister „retrofigurieren“ Mose und Josua und die Römer die Amalekiter.

Wenn die endgültige Erlösung im Mittelpunkt steht, sind natürlich alle früheren Ereignisse, in denen sie vorgeformt ist, von geringerem Gewicht. Der neue Bund, den Jeremia ersehnt, wird im Herzen der Menschen verankert sein, sodaß er niemals gebrochen werden kann.⁶⁹ Rabbinisches Schriftverständnis läßt den sterbenden Jakob über Erlösergestalten wie Gideon und Simson hinaus eine solche vorausschauen, deren Werk auf immer Dauer hat.⁷⁰ Nach Ansicht der Rabbinen ist

⁶³ Matthäus 23.2.

⁶⁴ Siphre ad Numeri 27.18 ff.; s. *The New Testament and Rabbinic Judaism*, S. 208.

⁶⁵ S. oben, Anmerkung 55.

⁶⁶ Mekhilthä ad Exodus 17.12.

⁶⁷ Mekhilthä ad Exodus 17.18, Siphre ad Deuteronomium 25.18.

⁶⁸ Mischna Aboth 3.12, vgl. 1. Makkabäer 1.15.

⁶⁹ Jeremia 31.31 ff.

⁷⁰ Jerus. Targum ad Genesis 48.19, vgl. Hebräer 5.9.

auch die Wiedererweckung einer Anzahl von Toten, die Gott durch Elia, Elisa und Hesekiel bewirkt, nur eine Art Vorzeichen für die große endzeitliche Wiederauferstehung.⁷¹ Es kann daher nicht überraschen, daß im Neuen Testament, dessen ganzes Anliegen ja der Anbruch des messianischen Zeitalters ist, die Vergangenheit meist als nur ein Vorgesmack der nunmehrigen Erfüllung erscheint. Eben die Vorherrschaft dieses Verhältnisses verleiht der neutestamentlichen Typologie ihre besondere Note.

III. Typologie bei Josephus

Von Josephus wird bislang nicht angenommen, daß er über die unter antiken Geschichtsschreibern gängigen Arten, frühere Begebnisse oder Gestalten als Vorläufer späterer aufzufassen, hinausgeht.⁷² Dies trifft denn auch für den Hauptteil seines Werkes zu, doch nicht für die Behandlung seiner eigenen Person. Hier führt er teils ausdrücklich, teils andeutungsweise ungewöhnlich bedeutsame und genaue Vergangenheitswiederholung ein. Ja, er tut es in einem solchen Maße, daß der Anspruch auf einen wichtigen Platz in der Heilsgeschichte klar erkennbar ist.

Sein öffentliches Auftreten als Nachfolger des Jeremia haben wir bereits erwähnt. Bei jener Gelegenheit gab er zu verstehen, daß er ebenso wie sein Vorgänger sich völlig dem schwersten Haß, der abgründigsten Verachtung, ja, selbst körperlicher Mißhandlung aussetzte, um seiner Aufgabe, dem herrschenden Massenwahn entgegenzutreten, treu zu bleiben.⁷³ Hier mag beigefügt werden, daß wie einst Jeremia so die Eltern von Josephus von den Extremisten in Haft genommen wurden.⁷⁴

Es gibt jedoch noch weitere Züge, die die beiden Propheten gemein haben: solche, die vom Schicksal bestimmt sind, z. B. ihre priesterliche Herkunft (die, wie er bemerkt, auch Hesekiel, der ebenfalls ein Predi-

⁷¹ Pesiqtha Rabbati 48.2, Pesiqtha de Rab Kahana 9.2.

⁷² S. L. Goppelt, *Typos*, 1966, S. 47: „Nach allem, was wir oben ermitteln konnten, ist bei Josephus, da eschatologische Ausführungen fehlen, keine Typologie zu erwarten“.

⁷³ Jeremia 26.8 ff., 36.19 ff., 37.13 ff., 38.4 ff., Josephus, *Jüdischer Krieg* 5.9.4.391 ff.

⁷⁴ Jeremia 32.2, 37.15 ff., Josephus, *Jüdische Altertümer* 10.6.2.91, 7.3.115, *Jüdischer Krieg* 5.13.1.533, 3.544.

ger des drohenden Unglücks ist, auszeichnet),⁷⁵ und solche, die auf eigener Wahl beruhen, z. B. ihre Zuversicht darauf, daß Israel schließlich doch wieder erhoben werde.⁷⁶ Gewiß bestehen auch offensichtliche Unterschiede; vor allem dieser, daß, während Josephus sich in Rom niederließ, Jeremia das Angebot des Königs von Babylon, ihn dort aufzunehmen, ablehnte.⁷⁷ Aber bei genauerer Betrachtung rücken sich die beiden selbst in dieser Beziehung näher. Jeremia fuhr fort, dem Überrest, der vom Sieger nicht verschleppt wurde, mit seinem Rat beizustehen.⁷⁸ Die schriftstellerische Tätigkeit von Josephus begann mit einer auf Aramäisch verfaßten und hauptsächlich an die Juden Mesopotamiens gerichteten Untersuchung des eben beendeten Kriegs.⁷⁹

Mehrere Einzelheiten, die er von Jeremia berichtet, sind weder in der Schrift noch in rabbinischer Überlieferung anzutreffen, werden aber als Rückübertragung seines eigenen Tuns und Leidens sinnvoll. Er erwartet, daß der aufmerksame, kundige Leser diese Winke versteht, die sein Selbstbildnis als ein zweiter Jeremia unterstreichen. Abweichend von der Bibel läßt er den Propheten, als er Zedekia ermahnt, sich Babylon zu unterwerfen und damit die Stadt zu retten, den Tempel besonders hervorheben⁸⁰ – wie er selbst ihn in jenem Aufruf, in dem er sich auf Jeremia bezog, hervorhob.⁸¹ Seine Mitteilung, daß Jeremia vom Babylonischen Kommandeur, der ihm die Freiheit schenkte, denselben Gnadenerweis für seinen Jünger Baruch erbat, hat keinerlei Anhalt in der Bibel;⁸² aber er selbst erwirkte von Titus die Entlassung seines Bruders und zahlreicher Freunde.⁸³ Am bezeichnendsten ist wohl seine Bemerkung, daß Jeremia nicht nur über die Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezar, sondern auch über die durch die Römer schrieb.⁸⁴ Man hat dies als interpoliert abgetan: ein verzweifel-

⁷⁵ Jeremia 1.1, Hesekiel 1.3, Josephus, Jüdische Altertümer 10.5.1.80, Leben 1.1.

⁷⁶ Jeremia 32 f., Josephus, Jüdischer Krieg 5.9.4.377 ff.

⁷⁷ Jeremia 40.4. ff., Josephus, Jüdische Altertümer 10.9.1.156 ff., Leben 76.422.

⁷⁸ Jeremia 42 ff., Josephus, Jüdische Altertümer 10.9.6.176 ff.

⁷⁹ Josephus, Jüdischer Krieg 1. Vorwort 1.3, 2.6.

⁸⁰ Jeremia 38.17 ff., Josephus, Jüdische Altertümer 10.7.6.126, 128. Die Divergenz wird von R. Marcus, Josephus (Loeb Classical Library), Bd. 6, 1951, S. 228, notiert.

⁸¹ Josephus, Jüdischer Krieg 5.9.3.362, 391, 406, 411.

⁸² Jeremia 40.1, Josephus, Jüdische Altertümer 10.9.1.156, 158. Divergenz von R. Marcus, S. 247, notiert.

⁸³ Josephus, Leben 75. 419 ff.

⁸⁴ Josephus, Jüdische Altertümer 10.5.1.79.

ter Ausweg, gegen welchen ein neuerer Herausgeber einwendet, daß Josephus „natürlich“ annahm, das Buch der Klagelieder – damals unbestritten Jeremia zuerkannt – habe beide Katastrophen im Auge.⁸⁵ Dieser Erklärung ist im ganzen beizustimmen, nur geht es zu weit, von „natürlich“ zu sprechen. Was Josephus dazu führt, die Klagelieder – und zweifellos gar manche Jeremia-Kapitel – als von seinen Erlebnissen handelnd zu empfinden, ist eben seine Verschmelzung mit dem Vorgänger.

Jeremia ist indes nicht die einzige alttestamentliche Gestalt, an die er sich anschließt. Schon Thackeray hat vermutet, daß er mit seiner Fähigkeit zur Traumdeutung⁸⁶ seinem Namensvetter im ersten Buch Mose näherückt.⁸⁷ Zwischen den beiden gibt es ja auch außerdem noch viel Gemeinsames, z. B. die in erstaunlich jungem Alter erreichte Reife: Josephus war schon mit vierzehn Jahren so gelehrt, daß ihn hohe Würdenträger um seine Meinung angingen.⁸⁸ Vor allem zu beachten ist, daß Gott beide aus dem Kerker des Despoten in seinen Palast lenkte.

Auch in diesem Fall versetzt Josephus Begebenheiten aus seiner eigenen Laufbahn zurück. So hören wir etwa, daß Potiphars Frau in ihrer Verleumdung Josephs die unverdienten Vergünstigungen betonte, die er von ihrem Mann erfahren habe, und die ihn zur Aufgabe aller Zurückhaltung verleitet hätten.⁸⁹ In der Bibel findet sich dieser Gedankengang nicht.⁹⁰ Wohl aber geriet Josephus selbst infolge von Falschbezeichnungen durch seine Feinde, die seine Vorzugsstellung neideten, in schwerste Gefahr.⁹¹ (Damit soll nicht ausgeschlossen werden, daß dieser Zusatz auch vom Streben nach psychologischer Ausarbeitung bedingt und an hellenistischen Motiven orientiert ist.)⁹² In der Bibel heißt es, daß der König von Ägypten Joseph eine hochstehende Dame zur Frau gab.⁹³ Nach Josephus⁹⁴ half ihm der König, diese Ehe

⁸⁵ S. R. Marcus, S. 200f.

⁸⁶ Josephus, Jüdischer Krieg 3.8.3.351 ff., Leben 42.208 ff.

⁸⁷ S. H. St. J. Thackeray, Josephus (Loeb Classical Library), Bd. 2, 1927, S. 674f.

⁸⁸ Josephus, Leben 2.8f.

⁸⁹ Josephus, Jüdische Altertümer 2.4.5.56f.

⁹⁰ Genesis 39.14 ff.

⁹¹ Josephus, Leben 76.424 ff.

⁹² S. M. Braun, Griechischer Roman und Hellenistische Geschichtsschreibung, 1934, S. 98 ff.

⁹³ Genesis 41.45.

⁹⁴ Josephus, Jüdische Altertümer 2.4.1.91.

einzuweichen,⁹⁵ und zudem wird der Jungfräulichkeit der Braut Erwähnung getan. Josephus selbst⁹⁶ erhielt noch als Gefangener Vespasians Genehmigung zu heiraten,⁹⁷ und er merkt an, daß das Mädchen unberührt war.

Daniel ist ebenfalls hier zu nennen: auch er schon in früher Jugend von auffallender Begabung,⁹⁸ auch er ein in Träumen bewandeter Prophet,⁹⁹ auch er sich besondrer göttlicher Fürsorge erfreuend – durch sie blieb er in der Löwengrube unangetastet und gelangte zu hohen Ehren.¹⁰⁰ Ferner war er königlichen Geblüts,¹⁰¹ und daß Josephus sich mit Stolz dem hasmonäischen Hause zurechnet, wurde oben erwähnt.¹⁰² Übrigens bestritten seine Gegner offenbar diese Verbindung.¹⁰³ Wie es auch um sie stehen mag, er erblickte in ihr sicherlich ein weiteres, gewichtiges Zeichen, das seine Sendung bestätigte.

Daß Daniel die Vernichtung Jerusalems durch Rom voraussagte, ist eine Auslegung, die Josephus von den Rabbinen übernimmt.¹⁰⁴ Zum Unterschied von ihnen jedoch charakterisiert er Daniels Botschaften als im wesentlichen segensverheißende: „Während die andern Propheten Schlimmes ankündigten und daher bei den Königen und dem Volk unbeliebt waren, war ihnen Daniel ein Prophet von Gutem, sodaß er um der glücklichen Vorbedeutung seiner Vorhersagungen wegen das Wohlwollen aller gewann.“¹⁰⁵ Seltsam, wenn man sich etwa an Belsazars Gastmahl erinnert.¹⁰⁶ Es ist gewiss sein eigenes Verhältnis zur flavischen Dynastie, das dieser Beurteilung zugrunde liegt.

In seiner Darstellung der skrupellosen Anzeigen gegen Daniel und seine Genossen ergeht er sich weit mehr als die Schrift über den

⁹⁵ *Sympraxantos tou basileos*.

⁹⁶ Josephus, *Leben* 75.414. S. David Daube, *Law Quarterly Review*, vol. 93, 1977, S. 191 ff.

⁹⁷ *Keleusantos autou*.

⁹⁸ Daniel 1.4, Josephus, *Jüdische Altertümer* 10.10.1.186 f.

⁹⁹ Daniel 2.16 ff., 4.4 ff., 7.1 ff., Josephus, *Jüdische Altertümer* 10.10.2.194, 6.216 f.

¹⁰⁰ Daniel 6, Josephus, *Jüdische Altertümer* 10.11.5.250 ff.

¹⁰¹ Daniel 1.3, Josephus, *Jüdische Altertümer* 10.10.1.186.

¹⁰² Josephus, *Leben* 1.2 ff.; s. oben, Anmerkung 8.

¹⁰³ Josephus, *Leben* 1.6.

¹⁰⁴ Josephus, *Jüdische Altertümer* 10.11.7.276; s. R. Marcus, S. 310 f.

¹⁰⁵ Josephus, *Jüdische Altertümer* 10.11.7.268.

¹⁰⁶ Daniel 5, Josephus, *Jüdische Altertümer* 10.11.2.232 ff.

Beweggrund des Neids auf seiten der Ankläger¹⁰⁷ und die absolute Schuldlosigkeit und hohe Gesinnung der Verfolgten.¹⁰⁸ Derartige kleinere Änderungen finden sich noch mehr. Wie es dazu kommt, daß Daniels goldne Kette¹⁰⁹ bei Josephus in der Purim-Legende wiederkehrt,¹¹⁰ wird sich in Bälde herausstellen, wenn wir diese Erzählung betrachten. Hier mag darauf hingewiesen werden, daß der Bibel zufolge, als Nebukadnezar den Tod aller seiner Weisen verfügte, da keiner imstande war zu erraten, was er geträumt hatte, „Daniel hineinging“, um ihm zu versichern, daß er innerhalb kürzester Frist seinen Wunsch erfüllen könne. Nach Josephus „ersuchte er Arioches (den Befehlshaber der Leibwache) hineinzugehen“¹¹¹ und um einen kurzen Aufschub der Urteilsausführung zu bitten. Die Audienz, durch die Josephus selbst am Leben blieb, indem er Vespasian die Thronbesteigung prophezeite, war zweifellos durch einen zur Vermittlung bereiten Offizier zustande gekommen.¹¹²

Als letztes Glied dieser Kette ist das Paar Esther und Mordochai aufzuführen. Auch sie stammen aus königlichem Geschlecht – dem Hause Sauls –,¹¹³ entrichten aus schwerster Bedrängnis zu Freiheit und Glanz und gelten den Rabbinen als Propheten.¹¹⁴ Von Mordochai wurde angenommen, daß sich die Zukunft ihm in Träumen offenbarte.¹¹⁵

Eine eindrucksvolle „Retrofigurierung“ zeichnet bei Josephus Esthers Intervention bei Ahasveros aus, da es um ihres Volkes und ihr eigenes Geschick ging.¹¹⁶ Ihr Volk konnte nur gerettet werden, wenn es ihr gelang, den König zum Widerstand gegen einen bereits anlaufenden Ausrottungsplan zu bewegen;¹¹⁷ und ihr eigenes Leben stand auf

¹⁰⁷ Daniel 3.8 ff., 6.5 ff., Josephus, Jüdische Altertümer 10.10.5.212 ff., 11.5.250 f., 257 f.

¹⁰⁸ Josephus, Jüdische Altertümer 10.10.5.215, 11.5.251.

¹⁰⁹ Daniel 5.16, 29, Josephus, Jüdische Altertümer 10.11.3.240.

¹¹⁰ Josephus, Jüdische Altertümer 11.6.10.254.

¹¹¹ Daniel 2.16, Josephus, Jüdische Altertümer 10.10.3.198. Divergenz von R. Marcus, S. 209, notiert.

¹¹² Josephus, Jüdischer Krieg 3.8.9.399.

¹¹³ Esther 2.5.

¹¹⁴ Babyl. Megilla 14 a f.

¹¹⁵ Zusätze zu Esther 10.4 ff. (F 1 ff.), 11.2 ff. (A 1 ff.).

¹¹⁶ Esther 5.1 ff., Zusätze 15.4 ff. (D 1 ff.), Josephus, Jüdische Altertümer 11.6.9.234 ff.

¹¹⁷ Esther 3.8 ff., Zusätze 13.1 ff. (B 1 ff.).

dem Spiel, da es einen Erlass gab, daß wer immer ungeladen vor den König trete, der Todesstrafe unterliege, außer wenn ihm besondere Begnadigung gewährt würde.¹¹⁸ Josephus umgibt Ahasveros mit einer mit Beilen ausgerüsteten Truppe, die diesem Gesetz sofort Geltung verschaffen könnte.¹¹⁹ Daß dieser Zug weder in der Schrift noch in einem der uns erhaltenen Apokryphen, die er benutzt, anzutreffen ist, hat man längst festgestellt.¹²⁰ Seine Schilderung wird verständlich, wenn wir bedenken, daß Vespasian, den er nach seiner Gefangennahme um Schutz anflehte, und von dessen Bescheid Sein oder Nichtsein nicht nur für ihn allein, sondern – in seiner Vorstellung – für die gesamte Judenheit, die seines Werkes bedurfte, abhing, in der Tat Soldaten mit solcher Bewaffnung um sich hatte. Ja, sie waren es, die zu einem späteren Zeitpunkt, nach seiner Ausrufung zum Kaiser, auf sein Geheiß die Ketten, die Josephus trug, zerhauten.¹²¹ In der tiefbedeutsamen, zeitüberbrückenden Eigenart heiliger Geschehnisse weisen die beiden Konfrontationen – Esther-Ahasveros und Josephus-Vespasian – aufeinander hin.

Aus einem apokryphen Bitruf Esthers vor ihrem gewaltigen Wagnis¹²² läßt Josephus nicht nur solche Abschnitte aus, die schon in einem Gebet Mordochais vorkommen,¹²³ sondern alles, was vom König oder vom Hof mit Haß oder Verachtung spricht.¹²⁴ Nichts bleibt von den folgenden Versen: „Du (mein Gott) weißt, daß ich die Pracht des Frevlers hasse und mir vor dem Bett des Unbeschnittenen und jedes Fremden schaudert . . . Ich verabscheue das Zeichen des Hochmuts auf meinem Haupt an den Tagen, da ich öffentlich erscheine“. ¹²⁵ Natürlich sprach auch die Rücksicht auf seine heidnische Leserschaft für die Streichung. Immerhin ergibt sich damit ein Gebet, wie er es vor seiner entscheidenden Begegnung mit Vespasian verrichtet haben mochte.

Noch eine weitere Stelle zeigt, wie voll er sich diese bewegendste Szene des Purim-Dramas zu eigen macht. In der Bibel ist der König,

¹¹⁸ Esther 4.11, in den Zusätzen nicht vertreten.

¹¹⁹ Josephus, Jüdische Altertümer 11.6.3.205.

¹²⁰ S. R. Marcus, S. 413.

¹²¹ Josephus, Jüdischer Krieg 4.10.7.629.

¹²² Zusätze 14.3 ff. (C 14 ff.).

¹²³ Zusätze 13.8 ff. (C 1 ff.), Josephus, Jüdische Altertümer 11.6.8.229 f.

¹²⁴ Josephus, Jüdische Altertümer 11.6.8.231 ff.

¹²⁵ Zusätze 14.15 f. (C 26 f.).

sobald er Esther erblickt, gnädigen Sinnes.¹²⁶ In den Apocryphen und Josephus blickt er sie zunächst so grimmig an, daß sie ohnmächtig wird, worauf Gott ihn umstimmt. Apokryphen: „Er schaute ... in wilder Wut, und die Königin ... fiel in Ohnmacht ... Und Gott wandelte den Geist des Königs zu Milde“.¹²⁷ Josephus: „Er saß auf dem Thron in seiner königlichen Tracht ... und auch weiler sie ... mit zornentbranntem Antlitz anschaute, überkam sie plötzlich Schwäche ... Aber der König, ich glaube durch den Willen Gottes, wandelte seine Gefühle“.¹²⁸ Warum interpoliert Josephus *oimai*, „ich glaube“,¹²⁹ in die einfache Angabe seiner Quelle, daß Gott rettend eingreift? Er beschreibt, was sich – wie er den Hergang empfindet – ereignete, als er selbst wehrlos einem feindlichen Potentaten im Vollbesitz seiner Macht gegenüberstand.

Eigens ihm zuteilwerdende himmlische Obhut ist ein stetes Motiv in seinem langwierigen Kampf nach dem Fall von Jotapata, sich für seine Aufgabe am Leben zu erhalten. „Mit Hilfe einer gewissen höheren Fügung“¹³⁰ barg er sich in einer Höhle. „In jener Stunde wurde ihm eingegeben“,¹³¹ vergangene Träume zu enträtseln, in denen „Gott ihm diese Dinge vorausgesagt hatte“.¹³² Seinen Entschluß, sich gefangen zu geben, faßte er in ein Gebet: „Ich rufe dich zum Zeugen an, daß ich nicht als Verräter, sondern als dein Diener übergehe“.¹³³ Der gegenseitige Mordplan, den er, wie oben ausgeführt, seinen Kameraden empfahl, war ungeheuer riskant für ihn; aber „er vertraute auf göttliche Fürsorge“.¹³⁴ Die Lose fielen denn auch so aus, daß er „durch Gottes Vorsehung“¹³⁵ mit einem andern das letzte Paar bildete und sich daher fortmachen konnte. (Eine Anzahl von Handschriften – wohlgemerkt nicht die besten – bieten eine weniger kurze Variante: „soll man sagen durch Zufall oder durch Gottes Vorsehung?“.¹³⁶ Offensichtlich gab

¹²⁶ Esther 5.2.

¹²⁷ Zusätze 15.10f. (D 7f.).

¹²⁸ Josephus, Jüdische Altertümer 11.6.9.235ff.

¹²⁹ Einfügung von R. Marcus a. a. O. notiert.

¹³⁰ Josephus, Jüdischer Krieg 3.8.1.341.

¹³¹ Josephus, Jüdischer Krieg 3.8.3.353.

¹³² Josephus, Jüdischer Krieg 3.8.3.351.

¹³³ Josephus, Jüdischer Krieg 3.8.3.354.

¹³⁴ Josephus, Jüdischer Krieg 3.8.7.387.

¹³⁵ Josephus, Jüdischer Krieg 3.8.9.391.

¹³⁶ B. Niese, Flavii Josephi Opera, Bd. 6, 1894, S. 325, gibt dieser Lesart den Vorzug. Ihm folgt H. St. J. Thackeray, a. a. O., Bd. 2, S. 687.

der märchenartig glückliche Ausgang einem Schreiber Anlaß zum Nachdenken. Das Ergebnis steht jedoch in argem Widerspruch zu Josephus' tiefer Überzeugung, daß Gott ganz besonders über ihn wache. Sie war ihm bei dem fürchterlichen Schritt, die seiner Führung vertrauenden Waffengefährten zu verlassen, doppelt vonnöten, und noch mehr, falls er – was denkbar ist – die Lose manipulierte und selbst diese schmäbliche Tat ihm als Pflicht auferlegt war. Die altslawische Übersetzung behauptet ausdrücklich: „Er errechnete die Zahlen mit List und führte sie alle irre“. ¹³⁷ Selbst als er schon in Rom aufgenommen war, geriet er nochmals in tödliche Gefahr infolge einer heimtückischen Denunziation, und wiederum blieb er „durch die Vorsehung Gottes“ unversehrt: ¹³⁸ Über diese Episode wird sogleich noch einiges zu sagen sein. Unmittelbar für die Erklärung des Zusatzes *oimai* erheblich ist sein Bericht über seine eigene, für die ganze Zukunft maßgebliche Audienz. Vespasian, so schreibt er, hielt seine herrliche Prophezeiung anfänglich für einen Trick, wie Ahasveros zunächst feindselig war. Binnen kurzem jedoch „wurde er dazu gebracht ihr zu trauen, indem Gott in ihm die Neigung zur Herrschaft erweckte“, ¹³⁹ wie er auf Ahasveros' Haltung eingewirkt hatte.

Die soeben erwähnte Denunziation ist ebenfalls in Josephus' Purim-Erzählung eingegangen. Bei ihm ist zu lesen, daß, als Haman den Galgen für den ihm verhassten Mordochai errichtete, an dem er zum Schluß selbst aufgehängt wurde, „Gott, wohl wissend, wie es ausgehen würde, sich ergötzte“. ¹⁴⁰ Dies steht nicht in der Bibel und den Apocryphen. ¹⁴¹ Es ist eine Einfügung, die auf Jonathan, Haupt einer Revolte der Sikarier zu Cyrene gegen Rom, vorausweist. Wie Haman faßte er die Absicht, eine große Zahl von völlig harmlosen Juden zu vernichten, indem er sie als Staatsfeinde hinstellte. ¹⁴² Nach seiner Festnahme bezichtigte er viele ganz zu Unrecht der Teilnahme an seinem Unternehmen, und vor allem Josephus, der eben dabei war, in Rom Fuß zu fassen. Die Beschuldigung wurde widerlegt und der Ankläger selbst

¹³⁷ S. H. St. J. Thackeray, a.a.O., Bd. 3, 1928, S. 654.

¹³⁸ Josephus, Leben 76.425.

¹³⁹ Josephus, Jüdischer Krieg 3.8.9.404.

¹⁴⁰ Josephus, Jüdische Altertümer 11.6.10.247; Einfügung von R. Marcus, S. 433, notiert.

¹⁴¹ Esther 5.14.

¹⁴² Josephus, Jüdischer Krieg 7.11.1.441 ff., Leben 76.424 f.

hingerichtet, wie wir schon sahen, „durch die Vorsehung Gottes“. Gottes Freude also über Hamans verruchte Mordvorbereitungen, die in Wirklichkeit seinem eigenen schmählichen Ende dienen, ist eben Freude auch über Jonathans Anschlag gegen Josephus, der gleichermaßen auf seinen Urheber zurückprallt.

Der Wortlaut, den die judenfreundliche Proklamation des Ahasveros bei Josephus hat, folgt hauptsächlich einer apokryphen Quelle. Während diese jedoch den König die Juden als Anhänger „des einen, wahren Gottes“¹⁴³ preisen läßt, begnügt sich Josephus mit „Gott“,¹⁴⁴ d.h. mit einer Formulierung, die Vespasian gebraucht haben könnte. Damit soll nicht behauptet werden, daß er die ausgelassenen Attribute als im Mund eines heidnischen Großen undenkbar ansah: Darius huldigte dem Gott Daniels als „dem einzig wahren und allmächtigen“.¹⁴⁵ Hier nimmt die Schrift selbst eine Art Bekehrung an;¹⁴⁶ eine Abschwächung des Bekenntnisses, um es auch für Vespasian tauglich zu machen, war daher – selbst wenn Josephus sie erwo – stark erschwert.

Obwohl Josephus' Typologie hinter den komplizierteren Beispielen der johanneischen weit zurückbleibt,¹⁴⁷ findet sich immerhin ein Beleg für dreifache Verflechtung: Daniel erstet wieder in der Gestalt Mordochais und zwar so, daß die beiden vereint dem solchem Wink zugänglichen Leser ein Vorzeichen für Josephus sind – für Josephus auf der Höhe seiner Laufbahn. In der Bibel läßt Ahasveros seine Krone auf Mordochais Haupt setzen,¹⁴⁸ bei Josephus verleiht er ihm eine goldene Kette.¹⁴⁹ Marcus vermutet zu Recht,¹⁵⁰ daß letztere aus dem Danielbuch entlehnt ist.¹⁵¹ Wie aber kommt es dazu? Josephus wurde

¹⁴³ Zusätze 16.16 (E 16) in der Lukianischen Rezension, die Josephus vermutlich vorlag; s. J. A. F. Cregg, *The Additions to Esther*, in *Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament*, hsg. R. H. Charles, 1913, Bd. 1, S. 667. Die Septuaginta hat „höchster, mächtigster, lebendiger Gott“.

¹⁴⁴ Josephus, *Jüdische Altertümer* 11.6.12.279. Divergenz von R. Marcus, S. 449, notiert.

¹⁴⁵ Josephus, *Jüdische Altertümer* 10.11.7.263.

¹⁴⁶ Daniel 6.27.

¹⁴⁷ S. oben, Anmerkung 56.

¹⁴⁸ Esther 6.8.

¹⁴⁹ Josephus, *Jüdische Altertümer* 11.6.10.254.

¹⁵⁰ R. Marcus, S. 436.

¹⁵¹ Daniel 5.16, Josephus, *Jüdische Altertümer* 10.11.3.240.

von Vespasian und Titus mit größter Hochachtung behandelt. Er erhielt das römische Bürgerrecht, durfte das Haus beziehen, das Vespasian vor seiner Thronbesteigung bewohnt hatte, und wurde mit Land in Judäa und einer Rente bedacht.¹⁵² Doch ein königliches Symbol kam natürlich nicht in Frage. So macht er, da er sich mit Mordochai identifiziert, aus der Krone eine Anerkennung, wie sie für ihn passend war, und benutzt hierfür die Ehrengabe, die Daniel, einem weiteren Vorläufer, zuteil wurde.

Für sich allein betrachtet, könnte die eine oder andere der hier kommentierten Vergangenheits- und Gegenwartsumsetzungen aus einer Josephus nicht oder nicht voll bewußten Selbsttäuschung entspringen anstatt aus überlegter Einordnung seines geschichtlichen Wirkens. Doch abgesehen davon, daß die wesentliche unterschwellige Aussage die gleiche bliebe, ist diese Erklärung, wenn wir das Beweismaterial als ganzes beurteilen, kaum annehmbar. In einigen Fällen, zum Beispiel, wenn sich Josephus direkt auf Jeremia beruft, ist sie völlig ausgeschlossen. Er war eben Zeitgenosse der Evangelisten: Die ihm hier zugeschriebene Methode war jüdischen Autoren seines Milieus voll vertraut. Daß er sich nicht für den letzten, die Jetztzeit abschließenden Heiland hält, bedarf kaum der Erwähnung.

Blicken wir nun auf die Liste zurück, so erhebt sich die Frage: Wann belehnt sich Josephus mit Zügen seiner Helden (z.B. wenn er als zweiter Jeremia predigt), und wann legt er umgekehrt ihnen Eigenes bei (z.B. wenn er angibt, daß Jeremia Baruchs Entlassung aus der Gefangenschaft erwirkte)? Es kann kaum überraschen, daß die letztere Übertragungsweise, „Retrofiguration“, überwiegt. Erstens tritt er selbst ja nur in einem Bruchteil seines Werkes in den Vordergrund, nämlich in einigen Partien des Jüdischen Kriegs und in der Autobiographie. So ist ihm nicht allzuviel Möglichkeit zur Darstellung seiner Person als Ebenbild eines Vorgängers gegeben. Um diese Einschränkung zu würdigen, denke man an die gegensätzliche, überragende Rolle, die Jesus in den Evangelien spielt. Zweitens hatte er natürlich, als er seine Bücher veröffentlichte, damit zu rechnen, daß ein erheblicher Teil seines Publikums über sein Leben ziemlich gut orientiert war. Es war daher leichter, verflossene Ereignisse zu retouchieren.

Ein weiteres Problem ist dies. Wer Anknüpfung an die Vergangen-

¹⁵² Josephus, Leben 76.422f.

heit erstrebt, steht offensichtlich einem gewaltigen Angebot gegenüber, im positiven und negativen Sinn: Er hat aufzunehmen und beiseite zu lassen. Das Neue Testament etwa faßt Jesus oft als einen größeren Moses auf, selten – wenn überhaupt – als einen größeren Saul,¹⁵³ nur im Lukasevangelium als einen größeren Samuel,¹⁵⁴ nur in einem einzigen Brief als einen größeren Melchisedek,¹⁵⁵ nirgendwo (um ein negatives Beispiel zu nennen) als einen größeren Gideon.¹⁵⁶ Eine solche Zusammensetzung kommt nicht von ungefähr zustande: Beide Seiten, die positive und die negative, besagen etwas. Es ist daher am Platze, die Auswahl, die Josephus trifft, näher zu untersuchen.

Jeremia ist einfach zu erklären. Schon im Mutterleib wird er von Gott zum Propheten für Juden und Heiden ausersehen;¹⁵⁷ seine Pflicht, sich dem nationalen Freiheitskampf gegen das fremde Joch entgegenzustellen, bringt ihm schwere körperliche und seelische Pein; da ihm kein Gehör geschenkt wird, kommt es zu furchtbarer Niederlage, und nun muß er versuchen, die Zukunft seines hilflosen Volkes zu sichern.¹⁵⁸ Mit all diesem nimmt er wie kein anderer alttestamentlicher Heiliger das Schicksal des Josephus vorweg.

Joseph, Daniel und Esther-Mordochai erfordern eine etwas eingehendere Erörterung. Wir haben bereits gesehen, daß sie wie Josephus durch göttliche Lenkung aus scheinbar auswegloser Lage zu Herrlichkeit und Ruhm aufsteigen. Während also Jeremias Josephus' Leben als ganzes gesehen präfiguriert, doch ohne das glückliche Ende, ist eben dieses in den anderen Gestalten wundersam vorgezeichnet. Hier aber nun gilt es, der negativen Seite der Auswahl nachzugehen: Was unterscheidet Joseph, Daniel und Esther-Mordochai von, sagen wir, Jakob oder David, die ebenfalls von Niedrigkeit zu Hoheit geführt werden, mit denen Josephus sich jedoch nicht auf gleiche Weise ineinsetzt? Es ist ihre besondere Rolle als hochgeachtete Ratgeber des Herrschers eines Landes, in dem eine zahlreiche Judenschaft wohnt, Ratgeber, die zugleich das Wohl des Fürsten und ihrer Religionsgenossen im Auge haben. Mit genialer Einsicht erarbeitet er als sein Vorbild einen Typ,

¹⁵³ S. oben, Anmerkung 62.

¹⁵⁴ S. *The New Testament and Rabbinic Judaism*, S. 13 ff.

¹⁵⁵ Hebräer 5.6 ff.

¹⁵⁶ Richter 6.11 f.

¹⁵⁷ Jeremia 1.5 ff.

¹⁵⁸ S. oben, Anmerkungen 9, 73, 74, 78

den wir im allgemeinen mit dem 17. und 18. Jahrhundert verbinden, der jedoch schon in grauer Vorzeit, im ersten Buch Mose, auftritt: den Hofjuden.

Man kann sich kaum jemanden vorstellen, der Josephus gleichkam in tiefem Wissen um diesen Menschen, seiner Herkunft treu und dennoch auch der – im Grund feindlichen – Regierung zugetan. Kraft seiner außerordentlichen Nützlichkeit ist er der Staatsführung unentbehrlich, somit in der Lage, für die Seinen Vergünstigungen zu erlangen – von seinem persönlichen Vorrang ganz zu schweigen. Und doch gehört er zeitlebens keinem der beiden Lager voll an; ja, beide stehen ihm mit Mißtrauen gegenüber, und nicht selten wird ihm sogar nach dem Leben getrachtet.

Im Laufe der Jahrtausende gab es selbstredend viele verschiedene Arten von Hofjuden. Joseph ist ein Genie auf dem Gebiet der Staatswirtschaft. Esther und Mordochai teilen diese Begabung – nicht von ungefähr schließt das Estherbuch mit einer Steuerauflage ab¹⁵⁹ – und zudem sind sie besonders befähigt, verschwörerische Vorgänge unter der Bevölkerung zu erfahren und die Behörden darüber zu unterrichten.¹⁶⁰ Daniel hat die Gabe, den Fortgang der Weltgeschichte in seinen Hauptzügen zu umreißen. Der Hofjude des 18. Jahrhunderts erinnert eher an Joseph, Esther und Mordochai, Josephus an Daniel – nur daß den Schriften, in denen er nach seiner anfänglichen prophetischen Wirksamkeit die Stellung des jüdischen Volkes in Gottes Plan aufzeigt, ein akademischer Charakter eignet. Hierdurch wird er zum Vorläufer einer Figur, die im vorhitlerischen Deutschland einen nicht unwichtigen Platz einnahm und die noch heute in England anzutreffen ist: desjenigen jüdischen Universitätsprofessors, der – anders als die meisten, die völlige Assimilation wählen – an der Überlieferung festhält und versucht, sie salonfähig zu machen.

Man gestatte mir eine persönliche Fußnote, für die, da ich meine Laufbahn in Deutschland begann, dieser Sitzungsbericht wohl der richtige Platz ist. Ich selbst befand mich jahrelang in jener Situation. (Ich sage: befand, denn meine jetzige Universität zu Berkeley steht allen Schattierungen des Jüdischseins weit offen. Es wäre allerdings ein Irrtum, von hier auf das ganze übrige Amerika zu verallgemeinern:

¹⁵⁹ Esther 10.1; s. David Daube, *Jewish Quarterly Review*, Bd. 37, 1946, S. 139 ff.

¹⁶⁰ Esther 2.21 ff.

Charlottesville oder die Universität von Iowa zum Beispiel sind konservativer.) Man kann auch an Isaiah Berlin denken. Die christlichen Kollegen verhalten sich kulant, doch nicht ohne gewisse Vorbehalte; und tatsächlich bekommen sie ja in der Regel nur die angenehmen Seiten des jüdischen Lebens vorgesetzt. Das Gros der Juden baut auf den Einfluß der Prominenten, wenn die Stadtverwaltung ein Grundstück für eine neue Synagoge zur Verfügung stellen soll, aber im Grund ist es ebenfalls mißtrauisch. Mit Recht: Wer es zu Ansehen bei der herrschenden Gesellschaft gebracht hat, hat weitgehend andre Ziele als die, die zurückbleiben, und im Konfliktfall schiebt er seine Brüder nicht selten etwas beiseite. Natürlich gibt es erhebliche Gradunterschiede je nach Charakter und mehr oder minder starkem Druck der Umgebung. Ich erinnere mich an eine an sich belanglose, doch typische Begebenheit in der kleinen, orthodoxen Freiburger Gemeinde (wir hatten einen ziemlich armseligen Betsaal unweit von der eigentlichen Synagoge), zu deren getreuesten Mitgliedern Alfred Loewy und Frau gehörten; er war Mathematikprofessor – blind. (Er starb 1935, seine Frau ging 1940 in den Tod, als sie deportiert werden sollte). Eines Samstag Morgens nach dem Gottesdienst, zur üblichen Besuchsstunde, machte ihnen ein Ehepaar aus der Gemeinde Visite. Kaum hatten sie Platz genommen, als ein nichtjüdischer Kollege mit Gattin erschien. Die Neuankömmlinge wurden hastig in ein anderes Zimmer gesteuert, um die Gäste minderer Gattung vor ihnen zu verbergen; und nun folgte ein angespanntes Hin- und Herlaufen des Hausherrn und seiner Frau zwischen den beiden Räumen, das allerdings nicht lange währte, da die jüdischen Besucher die Herabsetzung bemerkten und sich verabschiedeten. In gewissem Sinn liegen die Anfänge meiner Rolle als Hofjude schon in meiner Volksschulzeit. Bei einer Reihe von Lehrern und Kameraden – darunter überzeugte Anhänger der Rassentheorie – stand ich in besonderer Gunst. Heute ist mir klar, daß ich einen Preis dafür zahlte.

Kürzlich bot sich Gelegenheit, eine erstaunliche – beinahe möchte man sagen gespenstische – Wiederkehr eines vom 17. und 18. Jahrhundert her vertrauten Zusammenspiels zu beobachten. In jener Epoche war nicht nur der Hofjude zur Einsamkeit verurteilt – weder in der Judenschaft noch der Christenheit wirklich beheimatet – sondern oft auch sein Gönner, der absolute Monarch, dem freier Umgang sowohl mit Hoch als mit Niedrig versperrt ist; und gar manches Mal diente das

Verhältnis der beiden fast ebenso sehr ihrem Bedürfnis für menschlichen Austausch als praktischen Zwecken.¹⁶¹ Auf seltsam anachronistische Weise führten Nixon und Kissinger dieses alte Drama nochmals auf.

Kehren wir zu Josephus zurück. Es ist frappant, wieviel von seiner der römischen kraß zuwiderlaufenden Auffassung vom Weltgeschehen der Öffentlichkeit zu unterbreiten ihm gelang. Man denke zum Beispiel an seine Überzeugung, daß die Juden schließlich doch siegen würden, ja, daß dieser Ausgang in dem Augenblick eintreffen würde, da sie Gott mit ganzen Herzen dienten. Zugegeben: Er äußert solchen Glauben schonend und etwas indirekt. Aber er konnte keinem klugen Leser entgehen.¹⁶² (Dies Bild ergibt sich ohne Heranziehung des altslawischen Josephus, der bekanntlich offene Schmähungen Roms enthält.)¹⁶³ Viele gebildete Römer wußten um die Vergänglichkeit aller irdischen Größe; und die Verse aus Homer, die Scipio in Voraussagung des Falles seiner eigener Stadt angesichts der Trümmer Karthagos deklamierte,¹⁶⁴ hätte Titus im zerstörten Jerusalem wiederholen können: „Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt, Priamus selbst und das Volk des lanzenkundigen Königs“.¹⁶⁵ Indes ist es durchaus nicht dasselbe, ob man selbst seine Grenzen anerkennt oder von jemandem anderem darauf aufmerksam gemacht wird; und noch weiter geht es, wenn dieser andere ein geschlagener Feind ist, der darauf besteht, daß der endgültige Triumph dennoch ihm zufallen wird. Der Mut, mit dem Josephus seine Anschauung vertrat, und auch sein ausgewogenes Urteil darüber, wo die Schranken lagen, verdienen unsre Bewunderung; und ebenso die noble, tolerante Gesinnung seiner hochgestellten Freunde.

Zum Schluß sind noch zwei hinter seinen Jüdischen Altertümern stehende Gestalten zu erwähnen. Die eine nennt er in der Einleitung: den Hohepriester Eleasar, der Ptolemäus Philadelphus instandsetzte, den Pentateuch ins Griechische zu übertragen.¹⁶⁶ Josephus betrachte

¹⁶¹ S. H. Kellenbenz, Art. Court Jews in *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 5, 1971, S. 1008.

¹⁶² Josephus, Jüdischer Krieg 5.9.4.377 ff., Jüdische Altertümer 10.10.4.210.

¹⁶³ S. H. St. J. Thackeray a. a. O., Bd. 3, S. 639 ff.

¹⁶⁴ Appian, Römische Geschichte 8 (Punische Kriege). 19.132, Polybius, Geschichte 38.21.1.

¹⁶⁵ Homer, Ilias 6.448 f.

¹⁶⁶ Josephus, Jüdische Altertümer 1. Vorwort 3.10; s. oben, Anmerkung 5.

sich als Fortsetzer dieser Aufklärung der heidnischen Welt. Vielleicht hegte er sogar die Hoffnung, daß ein Ukas ähnlich dem, der seinerzeit in Ägypten aus Anlaß jener Übersetzung allen versklavten, jüdischen Kriegsgefangenen die Freiheit schenkte,¹⁶⁷ auf Grund der Lektüre seines Werkes von der römischen Regierung erlassen würde.

Damit kommen wir zu einem heidnischen Autor, dessen Anregungen Josephus deutlich, wenn auch indirekt anerkennt, Dionysius von Halikarnaß. Jedoch ist dies Verhältnis von den bislang erörterten Fällen wesentlich verschieden: Es ist nicht Gefolgschaft, sondern Widerspruch.

Dionysius hatte unter Augustus die Römischen Altertümer herausgebracht. Obwohl Josephus ihn kein einziges Mal namentlich anführt, hatte er, wie Thackeray feststellt,¹⁶⁸ als er die Jüdischen Altertümer veröffentlichte, sicherlich die Absicht, eine Replik, die wahre Geschichtsauffassung, zu liefern. Die beiden Schriftsteller hatten genügend gemein, um eine sinnvolle Auseinandersetzung zu ermöglichen. Beide stammten aus dem Osten und waren dennoch Bewunderer der römischen Errungenschaften (allerdings nicht durchweg der gleichen);¹⁶⁹ beide waren dankbar für die Aufnahme, die sie in der Hauptstadt fanden;¹⁷⁰ und vor allem strebten beide danach, ihre Stammesbrüder – Dionysius die Griechen, Josephus die Juden – zu überzeugen, daß sie sich mit der Herrschaft Roms abfinden mußten.¹⁷¹ Auf die tieferen Belange jedoch erstreckt sich ihre Übereinstimmung nicht. Dionysius bekämpft die griechische Abstempelung der Römer als Parvenus damit, daß er das Alter der römischen Geschichte betont.¹⁷² Dem Leser von Josephus werden am Judentum gemessen beide westlichen Kulturen als Emporkömmlinge erscheinen. Dionysius empfiehlt die Römer mit der These, daß sie größtenteils griechischer Herkunft seien.¹⁷³ Eine derartige Argumentation wird man in Josephus vergebens suchen: Römer und Juden bleiben getrennt. Dionysius hält dafür, daß die Römer zur Herrschaft ausersehen sind, weil sie die übrigen Griechen

¹⁶⁷ Josephus, Jüdische Altertümer 12.2.1.11, 2.20 ff.

¹⁶⁸ S. H. St. J. Thackeray a. a. O., Bd. 4, 1930, S. IX f.

¹⁶⁹ S. E. Cary, Dionysius von Halikarnaß (Loeb Classical Library), Bd. 1, 1937, S. XI ff., XX ff.

¹⁷⁰ Dionysius von Halikarnaß, Römische Altertümer 1.6.5.

¹⁷¹ Dionysius von Halikarnaß, Römische Altertümer 1.4.2 ff.

¹⁷² Dionysius von Halikarnaß, Römische Altertümer 1.4.1.

¹⁷³ Dionysius von Halikarnaß, Römische Altertümer 1.5.1, 90.1 f., 7.70.1 ff.

überragen, und kraft Naturgesetzes gebührt eben die Führung dem besten.¹⁷⁴ Josephus zufolge herrschen sie, weil es so gewollt ist von Gott, seinem Gott, dem Gott der Juden, der, wie so oft in der Vergangenheit, über den Ungehorsam seines Volkes erzürnt, es dem fremden Machthaber ausliefert – bis es Reue zeigt. Um das rechte Bild von Josephus im Vergleich mit Dionysius zu gewinnen, denkt man daher am besten an Abhandlungen wie *De servo arbitrio*, das gegen *De libero arbitrio* gerichtet ist, oder an die Gelehrten, die im 19. Jahrhundert der Römischen Rechtsgeschichte eine Deutsche entgegensetzten, oder an die Frauenrechtlerinnen der Gegenwart, die über Große Erfinderinnen anstatt über Große Erfinder schreiben.

Wir haben nur spärliche Nachrichten über das Leben von Dionysius. Von Josephus wissen wir, daß er für seine Sendung – gleichgültig, wie wir sie beurteilen mögen – Frau (seine Mitgefangene, die ihn verließ, als er nach Erlangung der Freiheit Vespasian folgte),¹⁷⁵ Heimat und Ruf opferte.

¹⁷⁴ Dionysius von Halikarnaß, *Römische Altertümer* 1.5.2.

¹⁷⁵ Josephus, *Leben* 75.415. S. oben, Anmerkung 96.